

„Happinger waren damals arme Hund“

Er war mit 28 Jahren in den 60er-Jahren der jüngste Bürgermeister Bayerns – und der letzte von Happing: Vor 50 Jahren setzte Paul Hohmann in dieser Funktion die Eingemeindung nach Rosenheim um. Im Gespräch mit der OVB-Redaktion erinnert sich der 85-Jährige an diese spannende Zeit.

VON HEIKE DUCZEK

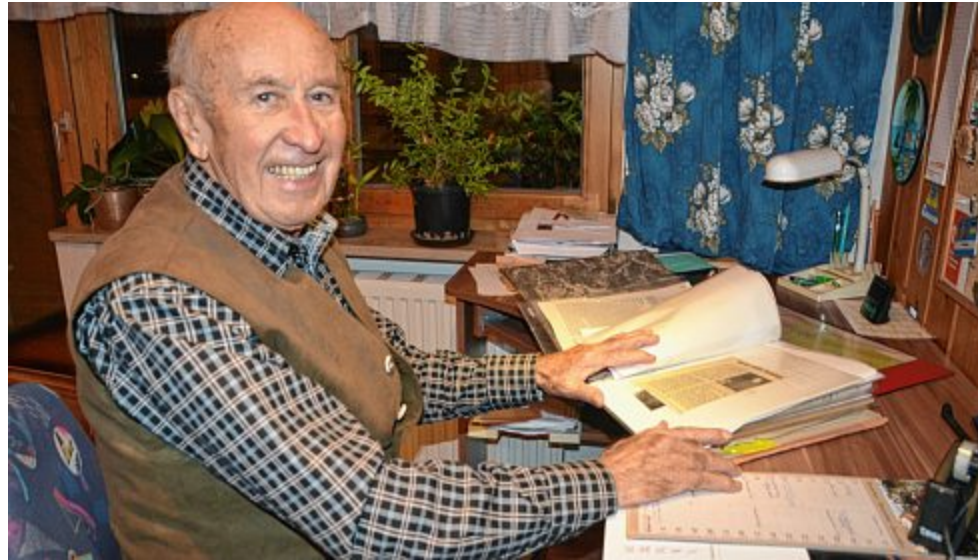
Rosenheim – Im Wintergarten hängt noch das Holzschild „Gemeinde Happing“, das Paul Hohmann abmontierte und als Erinnerungstück an seine Zeit als Bürgermeister aufbewahrt. In seinem Büro im Eigenheim an der Eichfeldstraße zeugen Urkunden und Bilder, Aktenordner voller Zeitungsartikel und Unterlagen von jenen kommunalpolitisch aufregenden Jahren, als Happing sich intensiv entwickelte – vom reinen Bauerndorf zum Wohnort für Siedler.

Ihr Opel Autohaus im Inntal
Tageszulassungen
mit großem Preisvorteil

Autohaus Fritz Kufsteiner Str. 78
83064 Raubling Tel. 08035/1024

Sie setzten sich 1958 dafür ein, dass der junge Paul Hohmann Bürgermeister wurde, nachdem ein Vorgänger verstorben und ein weiterer erkrankt war. „Ich war eigentlich ein Neuling in Happing“, sagt Hohmann. Mit seiner Frau, Tochter eines Rosenheimer Salinen-Sudmeisters, hatte Hohmann erst 1955 in der Eichfeldstraße gebaut. Trotzdem war er bekannt – als Mitbegründer des Siedlerbundes, als begeisterter Fußballer und auch aufgrund seiner führenden Position in einem bekannten Rosenheimer Bauunternehmen.

Das Happinger Gemeindeamt war beim Amtsantritt des neuen Bürgermeisters im



Paul Hohmann erinnert sich gerne an die spannende Zeit der Eingemeindung – am liebsten in seinem Büro.



Beim Festakt vor dem Happinger Gemeindeamt: OB Dr. Steinbeißer und Bürgermeister Paul Hohmann (rechts).

Bereich des heutigen Feuerwehrhauses ansässig. Im „Rathaus“ kümmerten sich drei Mitarbeiter um die Verwaltung der Gemeinde. Sie bestand lediglich aus etwa 40 Siedlungshäusern und 15 Bauernhöfen.

„Die Happinger waren damals arme Hund“, sagt Hohmann. Es gab keine geteerten Straßen, keine Straßenbeleuchtung, keine Kanalisation, keine zentrale Wasserversorgung, keine Schule, keinen Kindergarten.

Der ehrenamtliche Bürgermeister machte seine Arbeit so gut, dass er ein zweites und drittes Mal antrat – erneut unterstützt durch die Siedler und diesmal auf der SPD-Liste.

Aktiv vertrat er zu jenen Zeiten auch die Befürworter der Eingemeindung nach Ro-

senheim. Denn Hohmann hatte gute Kontakte zur Stadt – auch weil er nach dem Krieg am Max-Josefs-Platz gewohnt, sich bei der katholischen Jugend und bei den Sankt-Georgs-Pfadfindern engagiert, hier auch seine Frau kennengelernt und einen großen Freundeskreis aufgebaut hatte. Zum Oberbürgermeister Steinbeißer bestanden ebenfalls freundschaftliche Verbindungen.

Viele Zugeständnisse ausgehandelt

Hohmann war jedoch nicht nur ein Happinger Bürgermeister, dessen Herz auch für Rosenheim schlug. Er erkannte auch früh, dass die kleine Landgemeinde die dringend notwendigen Ver-



Die Kastenauer Schützen beim Festzug 1967, der die Feierlichkeiten einläutete.

FOTOS KRÄMER (3)

besserungen der Infrastruktur nur mit dem großen Nachbarn schaffen würde.



Wobei: Groß ist relativ. Denn flächenmäßig war Happing größer als die Stadt Rosenheim.

Letztere suchte händeringend nach Baulandflächen, Happing nach Möglichkeiten, Kanäle und Straßen sowie Wasserleitungen zu bauen. Denn kommunale Ein-



Paul Hohmann bei der Übergabe der Amtskette

ng herbeizuführen: Die Mehrheit der Happinger stimmte jeweils für die Eingemeindung nach Rosenheim. Das lag auch daran, dass der Bürgermeister mit seinem Rosenheimer Kollegen Steinbeißer zahlreiche Zugeständnisse der Stadt ausgehandelt hatte: 20 Jahre keine Grundsteuererhöhung, Bau eines Abwasserkanals, einer Wasserleitung, einer Schule, eines Sportplatzes, eines Kindergartens. „Alles in allem ist es prima gelaufen“, zieht Paul Hohmann noch heute mit Stolz in der Stimme Bilanz.

Beim Festakt am 1. Juli 1967 war nach seinen Erinnerungen deshalb nicht nur Happing, sondern auch ganz Rosenheim auf den Beinen. „Es war ein fröhliches Fest, geprägt von großer Dankbarkeit“, sagt er. Die Bilder vom Festzug der Vereine und den Festakt mit Übergabe der Amtskette wird er sein Leben lang nicht vergessen.

„Bis heute hat es keiner bereut“, sagt Hohmann angesichts der Tatsache, „dass die Stadt ihre Versprechen einhielt“. Die Siedler konnten ihre Fäkalgruben schließen, ihre Wasserpumpen abstellen, über geteerte Straßen zu ihren Häusern fahren und ihre Kinder in eine eigene Schule schicken. Auch die Bauern profitierten: Viele kamen durch den Verkauf von Baugrund zu Wohlstand. Hohmann saß noch zwei Jahre als Happinger Vertreter ohne Stimmrecht im Stadtrat, trieb als Geschäftsführer des Kanalzweckverbandes den Leitungsbau voran und war bis zu seiner Pensionierung Leiter des städtischen Bauhofes.

Alt- und Neu-Happing: Diese Trennung ist zwar noch heute zu spüren. Doch beide Parteien eint trotzdem ein Wir-Gefühl – das durch den Bau des Bürgerhauses und die Verbesserung der Nahversorgung neue Impulse erhalten hat. Hohmann freut sich deshalb auf das Jubiläumsjahr 2017. Wieder gibt es ein Festzelt und einen Festzug – wie vor 50 Jahren.